

Es sind dies die beiden Längsseiten der einen Hochzeitstruhe der Eleonore von Gonzaga von Mantua, der Gemahlin des letzten Herzogs von Görz, Leonhard, welcher in Lienz residierte und dies Stück anscheinend dem Kloster von Millstatt vermachte. Ein wahrhaft königliches Geschenk! Denn kein Geringerer als *M a n t e g n a* kann die Entwürfe für die fortlaufend erzählte Geschichte vom Kaiser Trajan und der Witwe geliefert haben. Man sieht den Kaiser mit reichem Gefolge ausreiten, das Unglück seines Sohnes, dessen Pferd ein Kind zu Tode tritt, die Klage der Witwe, die dem Kaiser in die Zügel fällt, den Urteilspruch des Kaisers und den vergnügten Abgang des Paares. Die Figuren sind zum Teil fast voll aus dem Stücke herausgearbeitet, bunt bemalt und vergoldet sowie auch der Hintergrund, den die Stadt Rom bildet. Das Stück, durch Jahre hindurch nicht sichtbar, ist nun sehr günstig aufgestellt.

Millstatt hat noch anderes geliefert. In dem Saale neben der Gonzagatrue hängen zwei große Bilder, welche auf die Stiftung des St. Georgsritterordens Bezug haben. Auf dem einen ist im Vordergrund *en face* gesehen ein reich gekleideter, langhaariger Jüngling dargestellt, welcher mit den mir bekannten Porträts des Kaiser Maximilian I. solche Aehnlichkeit hat, daß ich geneigt wäre, ein unbekanntes Porträt dieses Kaisers zu sehen. Insbesondere verweise ich auf die Medaille von *Cavalli* und lade Forscher ein, meine Ansicht zu überprüfen. — Hervorzuheben ist ferner ein sehr schöner gotischer Altar aus Hohen-Freistritz, während unter den Gemälden Porträts von *Seybold*, dann Landschaften von *Bernard* zu nennen wären. Das Oeuvre des Kärntner Bildhauers *Gasser* ist fast vollständig vertreten. Derselbe Raum bringt außerdem eine Anzahl von Andenken an die Seeschlacht von Lissa, die aus dem Nachlasse des Mitkämpfers Admirals Baron Sterneck stammen. Dann sind Lithographien von *Kriehuber* und *Prinzhofer*, Stickereien, Trachtenstücke, Lebkuchen-, Butter- u. Käsemodel und derlei Kleinzeug mehr vorhanden, unter dem sich manches interessante Stück findet. Einen geschlossenen Bestand

bildet noch die Waffensammlung, welche eine Hippe und ein außerordentlich altes Feuerrohr enthält, welches an beiden Enden offen, auf der einen Seite mit einem Holzpflöck verkeilt wurde und wahrscheinlich dem Schützen gefährlicher war als seinem Ziele. Neu aufgestellt wurde in der letzten Zeit die Sammlung von Kärntner Münzen. Sie ist ungemein reichhaltig, fast geschlossen, jedoch nicht allgemein zugänglich, da sie im Bibliotheksaale aufgestellt ist. Ein anderer Zuwachs ist die in Sammlerkreisen bekannte Zinnsammlung des Herrn Ernst von Burger, die er testamentarisch dem Museum vermacht hat und die nun in einem Schranke den Hauptbestand des Museums an Zinn ausmacht.

Schon dieser flüchtige Rückgang zeigt uns ein ganz sonderbares Bild. Man würde in Kärnten, das seine Eigenart so treu bewahrt hat, viele Bestände von Volkskunst vermuten. Sie fehlen zwar nicht, doch ist infolge des Raummangels nur wenig davon aufgestellt. Das meiste ist noch verpackt und soll seiner Zeit im *Kärntner Heimatmuseum*, das in Gründung begriffen ist, Aufstellung finden. Auch besondere Werke der Schmiedekunst, der Holzschnitzerei fehlen einfach deshalb, weil sie nicht gesucht wurden. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß sowohl Erzeugnisse italienischer Kunstrichtung fehlen, als auch der italienische Einfluß nicht merkbar ist. Diese Erscheinung, die ich im ganzen Lande wiederfand, ist umso auffälliger, als der Verkehr mit Italien ein ungemein reger war, die Villacher Kaufleute das Recht auf Benützung des *fondaco dei tedeschi* in Venedig besaßen und Werke italienischer Herkunft sich sogar in Kirchen des Waldviertels finden und die italienische Architektur einen bedeutenden Einfluß im Lande ausübte. Tatsache ist, daß ich bis nun auf meinen zahlreichen Wanderungen ein einziges Bild gesehen habe, welches der Bologneser Schule angehörte und etliche Qualität besaß.

Schließlich sei noch der Bibliothek des Geschichtsvereines Erwähnung getan, die ungemein reich an *Carinthia* ist. Ein Besuch der Sammlungen wird sich wohl jedem Sammler lohnen.

Der Orientteppich.

Mit dem zunehmenden Interesse für den Orientteppich hat auch die Wissenschaft diesem kunstgewerblichen Zweig ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Was an alten Teppichen seit langem schon in europäischem Besitz sich befand, was in jüngerer Zeit zusammen mit neueren Erzeugnissen auf dem Markte erschien, wurde sorgfältig gesichtet und diente als Grundstock für den Versuch einer Geschichte der alten Orientteppichkunst. Verschiedene Ausstellungen, vor allem die in Wien (1891) und München (1910), förderten die Kenntnis der alten vorderasiatischen Teppichkunst beträchtlich. Trotzdem dürfte ihre vollständige Geschichte kaum geschrieben werden, denn einzig aus der Zeit vom 16.—18. Jahrhundert sind noch genügend Unterlagen vorhanden, während auf die weiter zurückliegenden Epochen bis ins 13. Jahrhundert nur vereinzelte Stücke hinweisen.

Von den verschiedensten Seiten wurden die Spaten zur Ausgrabung des Orientteppich-Stammbaums angesetzt. Die Philologen versuchten es mit der sonst bei islamischen Kunstdenkmälern erfolgreichen Deutung der Inschriften. Aber die Ausbeute war gering, brachte nur zwei unbezweifelte Jahreszahlen, im übrigen zur meist belanglose Koransprüche und Sentenzen. Bessere Anhalte für die Datierung und Lokalisierung der alten Teppiche gaben, dank dem konservativen Sinn des Orients, die stilkritischen Vergleiche der Teppiche mit den Erzeugnissen anderer Gewerbe Vorderasiens, be-

sonders hinsichtlich der dekorativen Muster, während das Studium der modernen vorderasiatischen Teppiche bei der noch heute geringen Sesshaftigkeit vieler Stämme und den unruhigen Zeitläufen im allgemeinen wenig sichere Rückschlüsse auf die Herkunft gewisser Zierformen erlaubte.

Eine ebenso eigenartige wie ergiebige Quelle für die Kenntnis dieser Kunstteppiche und ihre Entwicklung stellt das Studium der auf alten Gemälden vorkommenden Exemplare dar. Es bildet neben der Kenntnis der erhaltenen Teppiche selbst die wichtigste Grundlage der bekannten kunstgewerblichen Monographie Wilhelm v. Bodes und Ernst Kühnells „Vorderasiatische Knüpfteppiche aus älterer Zeit“, die nun in dritter, verbesserter Auflage mit 95 trefflichen Reproduktionen bei Klinkhardt und Biermann in Leipzig erschienen ist. In der Einleitung zu dieser wertvollen Publikation legt Bode in überzeugender Weise dar, wie diese alten Bilder, die verschiedentlich Nachbildungen alter, im heutigen Antiquitätenhandel vereinzelt vorkommender Teppiche bringen, gleichzeitig die Bedeutung des Orientteppichs für Kunst und Kunstgewerbe des Abendlandes offenbaren. Besonders stark ist der Einfluss der farbenprächtigen Gebilde des Ostens auf die Entwicklung der grossen koloristischen Malerschulen, vor allem in Venedig und teilweise auch in Holland. Das Venedig des 15. Jahrhunderts präsentiert